

Groß denken von Gottes Möglichkeiten

Zur Jahreslosung 2009: »Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich« (Lk 18,27).

Wer unterwegs ist, braucht Orientierungszeichen. Unsere vielen Verkehrsschilder und die Leitplanken an den Straßen sind dazu aufgestellt, die Richtung anzuzeigen, auf Gefahrenstellen aufmerksam zu machen und die Verkehrsteilnehmer an den richtigen Zielort zu leiten. Man übersieht diese Zeichen nur zu seinem eigenen Schaden.

Auch wer auf der Bahn des Glaubens unterwegs ist, kommt nicht ohne Hinweise zur Orientierung aus. Die Losungsworte, die uns in der Kirche gegeben sind – Jahreslosungen, Monats- und Wochensprüche –, wollen uns diesen Dienst tun. Sie geben eine Richtung an, sie helfen zur Orientierung, sie setzen Schwerpunkte, sie machen Mut, und sie weisen auch auf Gefahrenstellen hin. Besonders am Anfang eines neuen Jahres, das wie ein unerforschter Kontinent vor uns liegt, brauchen wir eine Richtungsangabe, suchen wir Zuspruch.

Die Jahreslosung für das Jahr 2009 ist Richtungsangabe und Zuspruch in einem. Sie will uns den nicht hoch genug zu schätzenden Dienst tun, unser Denken neu zu ordnen, unseren Blick auf die Möglichkeiten Gottes hinzulenken und uns aus den Begrenztheiten und Gefangenschaften unserer angeborenen Denk- und Sichtweise zu befreien. Und sie will unser Leben zugleich mit Vertrauen anreichern. Mit Vertrauen auf die Macht und die Möglichkeiten Gottes. So führt sie uns, wenn wir ihr folgen, über unsere Erfahrungen menschlicher Begrenzung und Ohnmacht hinaus in eine neue Dimension.

Leben in Begrenzungen

Das ist unsere natürliche Erfahrung als Menschen. In diese Situation hinein sind wir geboren.

Überall stoßen wir auf Barrieren, die unseren Lebensraum einengen. Begrenzungen sind unser Schicksal. Wir können sie nicht abstreifen und einfach hinter uns lassen. Das zeigt die Geschichte, an deren Ende unsere Jahreslosung steht. Dreimal erscheint sie im Neuen Testament, in jedem der synoptischen Evangelien, die Geschichte vom »reichen Jüngling«, der zu Jesus kommt und nach dem Zugang zum ewigen Leben fragt: »Was muss ich tun, damit ich das ewige Leben erbe?« (Mt 19,16–26; Mk 10,17–27; Lk 18,18–27). Jesu

Antwort weist ihn auf die Gebote Gottes hin, auf den Dekalog vom Sinai. Aber damit kommt er bei dem Fragenden nicht an: »Das habe ich alles gehalten!« Doch nun rührt Jesus

an den kritischen Punkt, der das Leben des jungen Mannes wie in einem Gefängnis festhält: sein Besitz, seine vielen Güter, sein Reichtum. »Verkaufe

alles, was du hast!« Das heißt: Trenne dich von dem, was dich bindet! Doch an dieser Stelle stockt der Frager: Unmöglich! Das gebe ich nicht auf! Alles andere – ja, aber das nicht!

Die Jünger Jesu sind erschrocken über diese Zuspitzung des Gesprächs: »Ja, wer kann dann selig werden?« Hier hat einer doch alle Gebote gehalten und somit alle Voraussetzungen für den Eingang in das Reich Gottes erfüllt! Was kann man denn noch mehr tun?

An dieser Stelle setzt unsere Jahreslosung ein. Jesus sagt: In jedem Menschenleben gibt es einen Punkt, von dem wir meinen, wir könnten ihn nicht loslassen. Einen Punkt, an dem wir unter allen Umständen festhalten, weil wir darin die Sinnmitte unseres Lebens sehen, das, was unsere Sinne, unser Denken und Streben erfüllt und bestimmt. Oder anders gesagt: einen Punkt, eine Sache, die uns gefangen hält. Diese Sache war bei dem jungen Mann



sein Besitz. Die Möglichkeiten, die Geld und Besitz für einen Menschen eröffnen, waren für ihn der höchste Wert im Leben. Dieser Reichtum, dieser Besitz steht hier stellvertretend für alles, was sich zum Lebensgrund und zum Lebenssinn erheben und uns so das Leben mit Jesus verwehren kann. Solche Gefangenschaften können sehr verschiedene Gesichter haben: die Karriere, das gesellschaftliche Ansehen, eine Liebhaberei, ein individuelles Laster, ein materieller oder individueller Wert. Auf diesen einen Punkt im Leben des jungen Mannes geht Jesus zu und sagt unmissverständlich: »Verkaufe!« Gib auf, was dich festhält und bindet! Lass los, was du an irdischen Höchstwerten nicht aufgeben willst! »Woran einer sein Herz hängt, das ist sein Gott«, hat Martin Luther einmal gesagt. Im Grunde hat er damit das erste Gebot ausgelegt: »Du sollst keine anderen Götter neben mir haben.« Das Festhalten und das Haben-Wollen irdischer Werte kann zu einer Macht werden, die Menschen versklavt und die an die Stelle Gottes treten kann. Wie wenig wertbeständig und zukunftssichernd solche Werte sind, das haben die letzten Monate mit ihren weltweiten Finanzkrisen und Bankencrashes in aller Deutlichkeit gezeigt.

Immer wieder machen wir Menschen die Erfahrung des jungen Mannes im Neuen Testament (bei Lukas war es ein »Oberer«, der »sehr reich« war), dass wir etwas loslassen sollen – aber nicht wollen oder können, weil wir eine letzte Rückversicherung in der Hand behalten möchten. Eine Sicherheit, über die wir und wir allein verfügen und bestimmen. Etwas Festes, etwas Sicheres will der Mensch doch haben! Deshalb können wir den jungen Mann gut verstehen. Alles aufgeben? Unmöglich!

Groß denken von Gottes Möglichkeiten

Der bis heute unvergessene Pfarrer Fritz Grünzweig, langjähriger Vorsteher der Brüdergemeinde in Korntal, hat einem seiner Bücher den Titel gegeben: »Groß denken von Jesus«. Genau das ist es, was unsere Jahreslosung für 2009 meint. Wir sollen lernen, groß zu denken von Jesus und seinen Möglichkeiten.

Vertrauen stiften will die neue Losung. Vertrauen auf Jesus, auf den Vater im Himmel. Auf seine Möglichkeiten, die weit über das hinausgehen, was Menschen und Mächte dieser Welt vermögen. Unzählige haben diesen Schritt des Vertrauens getan und sich Jesus und seiner Macht anvertraut. Ihm ganz allein. Die Kirchengeschichte ist voller Beispiele. Große Namen wären hier zu nennen. Aber

auch zahllose kleine, die in keiner Zeitung stehen und über die keine Bücher geschrieben werden. Namen von Menschen, die erfahren haben, dass Jesus Christus, der Gekreuzigte und Auferstandene, lebt und wirkt, dass seine Macht größer ist, als wir denken. Dass er unmöglich Scheinendes möglich machen kann. Dass er Verhältnisse ändert, wo alles festgefahren scheint. Dass er gesund machen kann, auch wenn ärztliche Prognosen dagegensprechen. Dass er tröstet, wo Menschen untröstlich sind. Dass er Hoffnung schenkt mitten in einem Meer der Hoffnungslosigkeit. Er kann auch Frieden schaffen in den Krisengebieten unserer Erde, wo Politiker mit ihren Möglichkeiten am Ende sind.

Freilich, nicht in jedem Fall werden Gottes Möglichkeiten auf spektakuläre Weise sichtbar und erfahrbar. Oft sind es stille Kräfte und kleine Schritte, in denen Gottes Kraft sich zeigt. Etwa: Indem er Kraft gibt, in ausweglosen Situationen durchzuhalten. Oder Geduld, um unerträglich Scheinendes zu ertragen. Indem er durch kleine Zeichen uns seiner Nähe gewiss macht. Gottes Kraft und Gnade erscheinen oft in unscheinbarem Gewand: »Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig« (2.Kor 12,9). Manchmal zeigt sich Gottes Kraft auch darin, dass er uns zufrieden sein lässt mit dem, was wir haben, und uns befreit von dem übermächtigen Trieb, immer mehr und alles besser und schöner haben zu wollen.

Groß denken von Gottes Möglichkeiten! Denn »Bei Gott sind alle Dinge möglich!« Das ist die gute Nachricht, die Jesus Christus uns gebracht hat. Das ist das helle, reine Evangelium. Die neue Jahreslosung will unsere natürliche Sicht, sie will unser menschliches Denken korrigieren. Und vor allem: Sie will Vertrauen stiften. Vertrauen in den, der in seiner Auferstehung gezeigt hat, dass für ihn und sein rettendes, helfendes und begleitendes Handeln keine menschlichen Grenzen gelten.

Darum gehört die Jahreslosung in unseren Alltag hinein, dorthin, wo sich unser tägliches Leben abspielt. Das gilt auch für die nächsten 365 Tage, für jeden Tag des neuen Jahres. Meine Frau hat seit vielen Jahren die Übung, dass sie die Jahreslosung an dem Ort anbringt, wo sie sich am meisten aufhält: in der Küche. Dort hängt zwischen Tassen, Tellern und Töpfen das Poster mit dem Bibelwort: »Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich.« Immer wieder fällt ihr Blick, fällt unser Blick auf diese Zusage Gottes. So ist's richtig: Gottes Wort im Alltag, an jedem Morgen neu. 365 Tage lang. *Altlandesbischof Dr. Theo Sorg, Blaubeuren*